



Cluster „Politische Kommunikation“

Jenseits des Illustrativen. Visuelle Medien und Strategien politischer Kommunikation

Konzeptionelle Überlegungen

Die Innsbrucker Workshops „Jenseits des Illustrativen. Visuelle Medien und Strategien politischer Kommunikation“ dienen dazu, zwei historische Dimensionen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert aufeinander zu beziehen, die je für sich – und zum Teil auch in ihrem Zusammenspiel – in den letzten 20 Jahren zunehmend Beachtung gefunden haben. Zum einen hat sich die wachsende Aufmerksamkeit für Bildquellen inzwischen zu dem umfassenden Konzept einer „visual history“ verdichtet. Zum anderen fungiert „politische Kommunikation“ als ein begrifflicher Referenzpunkt für zahlreiche, vor allem kulturwissenschaftlich inspirierte Ansätze, die sich um eine Erweiterung der herkömmlichen Politikgeschichte bemühen.

In Anlehnung an jüngere Definitionsversuche sehen wir „politische Kommunikation“ generell dadurch charakterisiert, dass sie kollektive Verbindlichkeit mit Blick auf Ordnungsnormen, Interaktionsregeln und Machtverhältnisse anstrebt. Sie konstituiert somit einen historisch variablen relationalen Handlungsraum, in dem mittels Praktiken, Diskursen, Symbolen und Ritualen überindividuelle Probleme von Sozial- und Herrschaftsbeziehungen thematisiert werden. Die Positions- und Ressourcenkämpfe der Akteure in diesem Feld kreisen maßgeblich darum, Legitimations- und Plausibilisierungsformen für ihre Geltungs- und Hegemonieansprüche zu entwickeln.

Naturgemäß rückt aus einer solchen Perspektive ein breites Spektrum visueller Verbindlichkeitskommunikation in den Fokus. Es reicht von einzelnen Kunstwerken über massenmedial distribuierte Artefakte und performative Vollzüge bis zu mentalen und Sprachbildern. In jedem Fall dehnt es den klassischen Kanon der politischen Ikonographie erheblich aus. Im Kern richtet sich das Interesse darauf, welchen Beitrag visuelle (Re-)Präsentationen zur Konstituierung des „Politischen“ in jenem Sinne eines ordnungsstiftenden und handlungsermächtigenden Kommunikationsmodus leisten, so dass sie nicht nur als Indikatoren, sondern auch als Faktoren gesellschaftlicher Wirklichkeit hervortreten.

Diese analytische Grundlinie lässt sich in eine Reihe von Anschlussfragen auffächern, die das Erkenntnisziel – keineswegs erschöpfend – näher umreißen und operationalisieren:

- Jede Initiative zu resonanzfähiger Teilhabe an der politischen Kommunikation bedarf einer wert- und/oder zweckrationalen Legitimation. Aus welchen normativen Ressourcen speisten sich bildliche Geltungsbehauptungen in dieser Hinsicht?
- Auch die politische Wirkungskraft visueller Manifestationen liegt im Auge des Betrachters. Auf welche Quellen kann man sich stützen, um diese rezeptionsästhetische Seite über werkimmanente Adressatenorientierungen hinaus zu erfassen?
- Lassen sich hierbei Zusammenhänge zwischen den Formen des Visuellen und den beabsichtigten Ansprechpartnern systematisieren?
- In einigen Phasen der Antike und abermals seit dem späten Mittelalter schälte sich mit dem werdenden „Staat“ ein festes Ensemble von Institutionen und Akteuren als privilegierter Ort kollektiv verbindlicher Ordnungsstiftung heraus. Wie wurde eine derartige Monopolisierung des „Politischen“ visuell gestaltet und – umgekehrt – angefochten?
- Welche ephemeren Darstellungsformen von Herrschaft gab es demgegenüber, die nicht auf intendierten Repräsentationen beruhten?
- Etablierte Sehgewohnheiten sind Ausdruck eines bestimmten kommunikativen und ästhetischen Stils sowie das Ergebnis von Aushandlungsprozessen. Wer oder was war daran beteiligt bzw. stand außerhalb und wurde aus welchen Gründen ausgeschlossen?
- Bilder spiegeln nicht nur wider oder illustrieren, sondern haben einen Eigensinn (H. Bredekamp). Wie lässt sich der Bildakt im Vergleich zum Sprechakt aus historischer Perspektive erforschen?
- Visuelle (Re-)Präsentationsweisen stehen häufig in einem engen Zusammenhang mit sprachlich-textuellen Vermittlungsformen. In welchem Maße prägten solche intermedialen Bezüge die politische Bildprogrammatur?

Innsbruck im Februar 2013

Niels Grüne
Claus Oberhauser
Stefan Ehrenpreis